

noch die Innenausstattung. Der südlich der Kirche gelegene Kreuzgang erhielt seine Gestalt zwischen 1250 und 1350; nur das Tonnengewölbe an der Johanneskapelle – der Tonsur – stammt aus romanischer Zeit.

Im Gefolge der glücklicherweise nur leichten Schäden im 2. Weltkrieg wurde der Dom zwischen 1952 und 1974 gründlich instandgesetzt.

Die Ausstattung des Domes enthält Kunstdenkmäler vom späten 11. bis zum frühen 19. Jahrhundert. Von ihnen sind hervorzuheben: das Triumphkreuz (um 1240); der Rittergrabstein der Kreuzgangkapelle (Naumburger Werkstatt um 1250); der romanische Taufstein der Vorhalle (vor 1200) mit seiner Darstellung der die Apostel tragenden Propheten als ‚Fundament des Glaubens‘; der Kunigundenaltar der Vorhalle (um 1517) von Ulrich Creutz; die Kanzel aus der Zeit des Übergangs von der Gotik zur Renaissance (um 1517); das Domherrengestühl in der Vierung, 1446 von dem Dominikaner Casper Schokholcz in Anlehnung an die mittelalterliche Armenbibel geschaffen, Szenen des Lebens Jesu darstellend, die umgeben sind von je zwei alttestamentlichen Vorbildern; die beiden Fünfsitze im Chor, der nördliche Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet, der südliche um 1510 – in seiner Zusammensetzung nicht ursprünglich. An die Zeit des Herzogtums Sachsen-Merseburg (1656–1738) erinnern: der barocke Hochaltar (1668) mit den Darstellungen von Abendmahl, Anbetung des Gekreuzigten durch Herzog Christian I. und Herzogin Christiane, leerem Grab und Jesus, dem auferstandenen Sieger über Tod und Teufel; der Eingang zur Fürstengruft (1670) im südlichen Querhaus; der Orgelprospekt (gegen Ende des 17. Jahrhunderts), der heute eine der berühmten, klangschönsten Orgeln Europas birgt: 1855 erneuerte der Weißenfelser Orgelbauer Friedrich Ladegast das Werk, und lange Zeit war diese Orgel mit ihren 5686 (heute fast 5800) Pfeifen in den 81 klingenden Stimmen eine der größten in Deutschland.

Das älteste und bedeutendste Grabmal des Domes ist das in der Vierung gelegene Grab Rudolfs von Schwaben, des Gegenkönigs Heinrichs IV. Er verlor in der Schlacht an der Elster (1080) Schwurhand und Leben. Bischof Werner ließ ihn ehrenvoll bestatten. Die Bronzeplatte, die älteste mittelalterliche Grabplatte in Deutschland mit der Darstellung des Verstorbenen, zeigt Rudolf mit den Insignien des Königs. Aus der hohen Gotik stammt der an der Nordwand des Schiffs aufgestellte Grabstein des Bischofs Friedrich



Langhaus mit Orgel

v. Hoym (+ 1382). In der Werkstatt der Nürnberger Rotgießerfamilie Vischer entstanden das Epitaph und das Bronzegrab Bischof Tilos v. Trotha (+ 1514) im Nordquerschiff und das Epitaph des Bischofs Sigismund v. Lindenau (+ 1544), der in der Vorhalle unter dem Radleuchter (um 1515) beigesetzt ist.

Die Domstiftsbibliothek bewahrt wertvolle Urkunden und Schriften. In den Vitrinen der Vorhalle weisen Faksimiles auf einige besondere Stücke hin: das fränkische Taufformular (9. Jahrh.), die Merseburger Zaubersprüche (10. Jahrh.), Gottesdienstbücher, z. Teil mit Buchillustrationen versehen, und zwei Predigten Dr. Martin Luthers, die er 1545 im Merseburger Dom gehalten hat. Seit der Reformationszeit ist die ehemalige Bischofskirche ein evangelisches Gotteshaus, das heute dem Gemeindegottesdienst und kirchenmusikalischen Veranstaltungen dient.

DER DOM ZU MERSEBURG



Die Geschichte des Merseburger Doms ist verknüpft mit der deutschen Geschichte zur Zeit der sächsischen Könige und Kaiser: Heinrich I. begründete die Königspfalz Merseburg, Otto I. gelobte im Jahr 955 vor der Schlacht auf dem Lechfelde gegen die Ungarn, im Falle eines Sieges zu Ehren des Heiligen Laurentius in Merseburg ein Bistum zu errichten. 968 wurde das Bistum gegründet, 981 wieder aufgehoben, dann jedoch 1004 von Heinrich II. wiedererrichtet.



Blick zum Chor mit Triumphkreuz

Er und seine Gemahlin Kunigunde – wie er selbst später heilig gesprochen – wurden deshalb in Merseburg als Stifter verehrt. Auf sein Geheiß legte Bischof Thietmar am 18. Mai 1015 den Grundstein für eine neue Bischofskirche. Bereits 1021 wurde sie in Anwesenheit des Kaisers geweiht; Johannes der Täufer und Laurentius waren ihre Schutzheiligen.

Über die Gestalt des Domes in dieser frühen Zeit fehlen uns Nachrichten; es ist eine dreischiffige Basilika anzunehmen, von der noch Mauerwerk im Südarms des Querhauses und in den Untergeschossen der Westtürme erhalten ist. 1042 wurde nach mehrfachem Einsturz ein neuer Chor geweiht. Damals wurden auch die Osttürme und die Krypta errichtet; bemerkenswert sind die fein gegliederten Kryptenpfeiler, die Kreuzgratgewölbe tragen. Ende des 12. Jahrhunderts wurden die Westtürme um die achteckigen



Obergeschosse erhöht. Das 13. und 16. Jahrhundert brachten umfangreiche Umbauten: Um 1230 erhielt der Dom die westliche Vorhalle mit dem Turmmittelbau, die ihm die unverwechselbare Außenansicht geben. Den erneuerten Chor- und Querhausbereich wölbte man damals mit den spätromanischen Gewölben. Die Vierung wurde durch die erhaltenen Chorschranken und einen in der Reformationszeit abgerissenen Lettner vom Laienraum abgetrennt. 1510 begann Bischof Tilo v. Trotha den Neubau des Langhauses, Bischof Adolf v. Anhalt ließ nach dessen Tod das Werk vollenden. 1517 wurde die spätgotische Halle mit ihren Stabfeligiebeln und dem mit Relief- und Wappenschlußsteinen geschmückten Netzgewölbe geweiht. Auch die Portale des Domes stammen aus dieser Zeit. Um 1535 schuf Hans Möstel das Schlaufengewölbe der Vorhalle, und die Westtürme erhielten die spitzen Schieferhelme. Die folgenden Jahrhunderte veränderten und ergänzten im wesentlichen nur

Romanischer Taufstein

Links: Grabmal Rudolfs v. Schwaben

